

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 30 (1909)
Heft: 7

Artikel: Was lehren uns die ausländischen Schulausstellungen?
Autor: Lüthi, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-264342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIER

Organ

der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

XXX. Jahrgang.

N^o 7.

7. August 1909.

Preis pro Jahr: Fr. 2 (franko). — Anzeigen: per Zeile 15 Centimes.

Inhalt: Was lehren uns die ausländischen Schulausstellungen? — Von der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. — Literatur.

Was lehren uns die ausländischen Schulausstellungen?

Die Schulausstellungen sind eine Schöpfung der Neuzeit. Der erste Gedanke dazu ging 1817 von dem Franzosen Julien aus, allein er blieb ein Prophet in der Wüste. Die Zeiten der h. Allianz und der Reaktion waren der Schule ungünstig. Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde mit der Verwirklichung der Idee Juliens begonnen. 1851 entstand unter Steinbeis in Stuttgart die Zentralstelle für Handel und Gewerbe, worin auch eine kleine Schulausstellung Raum fand. Das Beispiel Württembergs fand zunächst wenig Nachahmung. Bis 1870 waren nur noch 6 Schulausstellungen, wovon 3 in Deutschland, 1 in England, 1 in Russland, 1 in Kanada, aber im nächsten Jahrzehnt

1870—1880	entstanden	16
1880—1890	„	21
1890—1900	„	14
1900—1908	„	27

78, hierzu obige 6 = 84.

Mehrere Anstalten sind eingegangen, z. B. Aarau, Rom. Von 1870 bis 1908 hat sich die Anzahl versechzehnfacht. Schon diese Tatsache ist ein Beweis, dass die Notwendigkeit der Schulausstellungen in allen Kulturländern immer mehr anerkannt wird. Es sind gerade diejenigen Kulturländer, die im Schulwesen am weitesten vorgerückt sind, welche am meisten Schulausstellungen besitzen, z. B. Deutschland 40, wovon Preussen 18 aufweist, Norddeutschland 13, Süddeutschland 9. Die Schulausstellung in Wien ist zweimal eingegangen, aber zum drittenmal verjüngt, vergrößert und gestärkt aus der Asche emporgestiegen, und zwar verdoppelt als

Reichsschulmuseum und als Lehrmittelzentrale. Es ist uns in der kurzen Zeit nicht möglich, alle 80 ausländischen Schulausstellungen vorzuführen, wir wollen uns heute damit begnügen, eine im Osten, eine im Westen der Erdkugel und eine in Europa zu zeigen.

Beginnen wir mit dem Reich der aufgehenden Sonne. Es ist wunderbar, wie in einem halben Jahrhundert die Japaner sich die europäische Kultur angeeignet, mit welcher Tatkraft und Lernbegierde die kleinen Japaner im Krieg und Frieden Grosses geleistet. Im gleichen Jahre, wo Bern seine Ausstellung gründete, 1878, hat Japan in Tokio seine Schulausstellung geschaffen. Am Meeresstrande wurde der Tempel des Konfuzius samt Park mit 1200 qm Bodenfläche der *Ausstellung für Erziehung*, Kioiku-Hakubutsukwan, gewidmet. Diese Anlage umfasst 7 einstöckige Gebäude. In den ersten Jahren betrug das Budget der japanischen Schulausstellung zirka Fr. 100,000, wahrscheinlich, weil massenhaft europäische Schulgegenstände angeschafft wurden, später Fr. 7500 ohne Miete. Wie schon der Name sagt, umfasst die Anstalt das ganze Erziehungswesen vom Kindergarten bis zur Hochschule. Das Hauptgebäude „Taïxiden“, Tempel der Vollkommenheit, besitzt eine Länge von 20 m und eine Breite von 13.6 m. Keine einzige Schulausstellung auf der Erde ist so ideal und zugleich praktisch logiert, wie die in Tokio. So haben die Japaner gleich im Anfang die Lokalfrage tatkräftig und meisterhaft gelöst, während wir in Bern jahrzehntelang daran zu keuchen hatten und in mancher europäischen Stadt die Schulausstellungen aus Mangel an Raum zugrunde gingen. Der Besuch dieser Schulausstellung ist geradezu grossartig, während des Krieges im Jahre 1904 zählte man fast 50,000 Besucher und vorher noch 18,000 mehr, was der Lernbegierde der Japaner das beste Zeugnis ausstellt.

Das Museum umfasst 29 Abteilungen mit 16,714 Nummern, wovon fast 7000 auf die Bibliothek fallen. Zugleich hat das Schulmuseum die Aufgabe, die japanischen Staatsschulen mit Anschauungsmaterial für den naturkundlichen Unterricht zu versehen. Die Ausstellung liefert die Lehrmittel zum Selbstkostenpreis. Mehr als die Hälfte der Ausgaben werden zu Besoldungen verwendet. (Siehe Bild.)

Wenden wir uns nach den vereinigten Staaten von Nordamerika, dessen Bureau of Education mit seiner Schulausstellung jahrzehntelang den schweizerischen Pädagogen, namentlich den Zürchern, als Ideal vorschwebte und deshalb im Kampf gegen unsere Schulausstellung in Bern eine hervorragende Rolle spielte als Muster einer zentralisierten Anstalt für den Bundesstaat.

Ihr werdet mit Erstaunen hören, dass die Schulausstellung in Washington eingegangen ist. Wie in der Schweiz hat auch in den Vereinigten Staaten Nordamerikas in der Schulausstellungsfrage die Dezentralisation den Sieg davongetragen. Schon 1904 bestand die Schulausstellung nicht mehr, nur die Bibliothek blieb, sie zählte 1905 85,000 Bände und 97,000 Broschüren. Es zeigte sich auch in Nordamerika, dass eine Zentralanstalt, auch wenn sie mit Finanzen auf das reichlichste versehen ist, den praktischen Bedürfnissen der Schule nicht genügt. Diese staatliche Zentralanstalt wurde in der Entwicklung von andern Schulausstellungen, die mehr mit der Schule im Zusammenhang stehen, bald in den Schatten gestellt und gab den Kampf auf. Die Einzelstaaten haben jetzt die Idee erfasst, und es sind seit 5 Jahren nicht nur einige, sondern viele Schulausstellungen gegründet worden, teils von Regierungen, teils von Städten, teils von Hochschulen als Abteilung für die Lehrerbildung. Man zählt jetzt nur in den Vereinigten Staaten über 20 Schulausstellungen.

Bald wird von dem Amerikaner Benjamin Andrews darüber ein eingehender Bericht erscheinen. Natürlich sind viele dieser amerikanischen Schulausstellungen erst in den Anfängen, aber sie werden wachsen und gedeihen, weil sie nicht bürokratisch geleitet, sondern auf dem festen Boden der Schule und des praktischen Lebens stehen.

Frankreich bildet hier, wie jedermann weiss und wie es nicht anders zu erwarten ist, das Gegenstück. Das Musée pédagogique in Paris, 1879 gegründet, ist eine Staatsanstalt und noch heute die einzige Schulausstellung Frankreichs. Trotzdem ist noch heute die Lokalfrage nicht gelöst. Zeitweise musste die Anstalt wegen Mangel an Raum geschlossen werden, und jetzt ist sie noch immer in den ungenügenden Räumen eines alten Klosters untergebracht. Anfangs wurden jährlich über Fr. 100,000 darauf verwendet, im Jahre 1903 noch Fr. 54,750, wovon über Fr. 34,000 auf Besoldungen. Die Anstalt besteht aus einer Bibliothek, einer Auskunftsstelle und der Schulausstellung. Die Bibliothek ist ausserordentlich reichhaltig, es wurde davon ein Katalog verfasst, der 104 Bände zählt, er ist das grösste Repertorium der Pädagogik. Aber die Benützung dieser Bibliothek entspricht lange nicht ihrer Bedeutung. „Laut dem letzten Verwaltungsbericht“, sagt Hübner, „wurden an 270 Personen 2425 Bände ausgeliehen, diese Zahl wurde nie überschritten, dagegen floriert der Ausleihdienst von Laternenbildern, im Jahre 1905 gingen 32,000 Sendungen von Glasphotogrammen an die französischen Schulen und Offiziere, an diese 4225.

„Die Leitung des Musée pédagogique ist selber mit den Leistungen nicht zufrieden, Direktor Langlois schreibt: Ich bin der Meinung, dass das Musée pédagogique unter den wissenschaftlichen Anstalten von Paris nicht den Platz einnimmt, der ihm zu wünschen wäre und den es erlangen würde, wenn man es mit dem höhern Lehrerseminar und der Universität verbände zum Zweck der praktischen Vorbereitung der künftigen Lehrer für den höhern Unterricht. „Das Museum muss, ohne auf die verschiedenen Dienste, die es schon leistet, zu verzichten, und ohne die Verbindung mit dem Unterrichtsministerium aufzugeben, eines der pädagogischen Institute, wenn nicht das pädagogische Institut der Universität werden. Da liegt seine Zukunft.“

„Am 18. November fand die feierliche Eröffnung der Vorbereitungskurse für Kandidaten des höhern Lehrfaches im Schulmuseum statt. Professor Langlois' Bemühungen haben also Erfolg gehabt.“ (Hübner, Die ausländischen Schulmuseen, S. 58/59.)

In diesem Punkte stimmen also die Bestrebungen amerikanischer Hochschulen mit den französischen überein, nur ist der Ausgangspunkt ein anderer; in Amerika gründen die Hochschulen Schulausstellungen, in Frankreich sucht das Musée pédagogique seine Rettung in der Hochschule. Die amerikanischen Hochschulen suchen Anschluss nach unten, auf festen realen Boden, die Franzosen Anschluss nach oben, wodurch sie sich der Volksschule noch mehr entfremden. Ich gebe den Amerikanern den Vorzug.

Aus dem Gesagten geht hervor:

1. Dass sich die Überzeugung Bahn gebrochen hat, die Schulausstellungen sind notwendige Glieder der Schulorganisation, und diese Überzeugung gelangt in der Masse zum Durchbruch, als die Erkenntnis wächst, der Unterricht muss von der Anschauung ausgehen.

2. In gleicher Weise trug der Gedanke der Dezentralisation im Auslande den Sieg davon, indem in Deutschland, Österreich und Nordamerika eine grosse Zahl Schulausstellungen gegründet wurden und noch jedes Jahr vermehrt werden. Die Dezentralisation hat den grossen Vorteil, dass die Schulausstellungen sich besser den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anpassen und deswegen mehr benützt werden. Die Schulausstellungen sollen nicht einem Luftballon gleichen, sondern einem Garten, welcher sehr viele Nutzpflanzen und auch einige Blumen bietet. Die Schulausstellungen dürfen sich ihrem ursprünglichen Zwecke, die besten Schuleinrichtungen und Lehrmittel zu sammeln und den Behörden, der Lehrerschaft und dem Publikum bekannt zu machen, nicht ent-

fremden, sonst verfehlen sie ihre Aufgabe. Das Hauptgewicht muss auf diese Sammlungen gelegt werden, und die andern Abteilungen haben nur insofern eine Berechtigung, als sie zum Verständnis der Sammlungen dienen und darüber Auskunft erteilen. *E. Lüthi.*

Von der Schlacht bei St. Jakob an der Birs.

Herr Dr. Welti in Bern hat im Jahrbuch des historischen Vereins, Band XIX, das ältere Jahrzeitbuch von Oberbalm veröffentlicht. Laut dieser Urkunde sind am 26. August 1444 sechs Mann von Oberbalm „vor Basel geblieben“, d. h. dort gefallen, nämlich: Uli Schnider, Cläwi Bärtschi, Hänsli Riesen, Hänsli Wiechsam, Cläwi Vogel und Peter Stürler. Laut Mannschaftsrodel musste die Gemeinde Oberbalm 6 Mann stellen, die somit alle bei St. Jakob gefallen sind. Da aber Oberbalm zum Landgericht Sterneberg gehörte, muss daraus geschlossen werden, dass nicht nur das ganze Landgericht Sterneberg, sondern auch die übrigen drei Landgerichte Seftigen, Konolfingen und Zollikofen ihre Mannschaften zum Auszug nach Basel gestellt haben. Der Tag bei St. Jakob war der Wendepunkt des grossen Krieges. Von den 1600 Eidgenossen, die dort „geblieben“, waren 800 Berner.

Literatur.

Handbuch für den Turnunterricht an Mädchenschulen. II. Bändchen: Die Turnübungen für Mädchen der obern Klassen. Bearbeitet von **J. Bollinger-Auer**, Lehrer an der höheren Töchterschule in Basel. — *Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.* Mit 123 Illustrationen. (344 Seiten.) Zürich 1908. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. — 4. —

Die 3. Auflage des II. Bändchens des Bollinger-Auer'schen Handbuches für das Mädcheturnen liefert den Beweis, dass der Verfasser gegenüber den neuesten Bestrebungen auf dem Gebiet des Mädcheturnens die Augen offen hält. Mehr als früher wird auch im *Wort* — in der *Praxis* hat es die „Basler Turnschule“ schon längst getan — das Hauptgewicht auf diejenigen Übungen verlegt, die den nachhaltigsten und wohlthätigsten *Einfluss auf den Körper* ausüben. So sind bei den Frei-, Stab- und Gerätübungen diejenigen Übungen wesentlich vermehrt und zum Teil durch neue zweckmässige Bilder veranschaulicht, welche eine vermehrte Tätig-